



Mr. 16.000-Volt will behinderten Menschen Mut machen

Nach einem Starkstromunfall verlor der Penzberger Wolfgang Sacher einen Arm und mehrere Zehen – im Sommer startet er bei den Paralympischen Spielen in Peking

Penzberg – Ein greller Blitz, ein Knall, dann herrschte Dunkelheit. Wolfgang Sacher wachte an einem heiteren Frühlingstag im Jahr 1982 in der Unfallklinik wieder auf. Ein Starkstromschlag hatte den Körper des jungen Mannes erwischt, 16.000 Volt schossen von der rechten Hand bis in die Zehenspitzen hindurch. Für Wolfgang Sacher hatte sich das Leben schlagartig geändert. Und nur weil er mit ein paar Kumpels am Bahnhof des oberbayerischen Ortes Penzberg ein bisschen Spaß haben wollte. Als die Gruppe auf das Dach eines Zugwaggon geklettert war, wurde die Tollerei zu groß. Der damals 16-Jährige Wolfgang Sacher verlor das Gleichgewicht, geriet mit der linken Hand an die Oberleitung. Der linke Arm musste ihm amputiert werden, auch einige verbrannte Zehen wurden abgenommen. „Dass ich damals überlebt habe, war ein Wunder“, sagte Wolfgang Sacher. Trotzdem brauchte der Penzberger viele Jahre, ehe er sein Schicksal überwunden hatte. Die erste Therapie war der Alkohol. Dass er in einigen Monaten bei den Paralympischen Spielen in Peking startet, darf als Sensation gesehen werden.

Allerdings kam nach dem Unfall erst einmal noch ein ganz tiefes Loch. Sacher, der nach einer zweijährigen Genesungszeit eine Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten bei der Stadt Penzberg machen durfte, trank. Und das nicht zu knapp. „Wir waren jeden Tag nach der Arbeit in der Kneipe an der Ecke und haben uns ein paar Weißbiere hineingeschüttet“, erzählte Sacher. In kurzer Zeit nahm er rund 40 Kilo zu und ließ es weiterhin krachen. Als er seine zukünftige Frau Sabine kennen lernte, gab es eine neue Wendung in seinem Leben. „Ich habe erst einmal 25 Kilogramm abgenommen, damit ich wieder ein bisschen ansehnlicher wurde“, sagte Sacher. Er heiratete und wurde Vater von zwei Kindern. Irgendwann allerdings bekam er von seinem Hausarzt einen Schuss vor den Bug. „Der hat mir gesagt, dass ich nicht besonders alt werden würde, wenn ich so weitermache“, erzählte Sacher.

Wolfgang Sacher war inzwischen 31 Jahre alt geworden und beschloss der Gesundheit wegen ein wenig Fahrrad zu fahren. Mit dem Trekkingrad nahm er auch gleich an einer Rundfahrt teil und quälte sich samt Rucksack über 165 Kilometer. „Das kam mir damals wie eine halbe Ewigkeit vor.“ Mit den Brüdern und Freunden gründete er den Ramazotti-Rad-

Club, war jetzt auf dem Drahtesel regelmäßig unterwegs, ließ aber immer noch keinen Biergarten links liegen. Ein deftiger Presssack und zwei, drei Weißbier – dafür wäre Wolfgang Sacher damals um die halbe Welt geradelt.

Und trotzdem wurde der Penzberger auf dem Rad immer schneller. Seine Freunde haben damals geulkt, dass der Starkstrom immer noch in seinem Körper wäre und nannten ihn fortan Mr.-16.000-Volt. Beruflich hatte sich Sacher längst etabliert, wurde Kämmerer der Gemeinde Schäftlarn im Münchner Süden. Und sportlich wollte er jetzt auch weiterkommen, hatte sich sein erstes Rennrad gekauft, fuhr aber aus Angst vor einem Sturz immer noch ohne Klickies. Dennoch hatte er bald die schnellsten Beine bei einer regionalen Rennradserie. Er fuhr sogar den gesunden Sportlern auf und davon. Am Ende der Saison 2004 machte sich Sacher Gedanken über weitere Rennen und stieß dabei auf den Bayerischen Behindertensportverband. Dort wurde er freundlich aufgenommen und man zeigte dem Spaßvogel aus Penzberg auch, wie man richtig auf dem Rad sitzt. Gleich bei seinem allerersten Trainingslager im Frühjahr 2005 sicherte er sich die E-mail-Adresse DeutscherMeister2005.de. Die Konkurrenz lachte Sacher aus. Doch das Lachen sollte den etablierten Behinderten-Rennradfahrern schnell vergehen. Nach dem Gewinn der Bayerischen Zeitfahrmeisterschaft startete Wolfgang Sacher erstmals auch auf der Bahn. „Mich hat keiner auch nur ansatzweise für voll genommen.“ Ein paar Momente später rieben sich Bundestrainer und Aktive die Augen. Sacher hatte auf der 4000 Meter-Distanz alle anderen Teilnehmer in Grund und Boden gefahren. Es folgte im gleichen Jahr der Gesamtsieg im Straßen-Europa-Cup und schließlich auch der Gewinn der Deutschen Meisterschaft im Straßen- und im Zeitfahren. Jetzt hatte Wolfgang Sacher so richtig Aufwind bekommen, strich Weißbier und Presssack vom Speiseplan und ackerte sich zum Top-Rennradfahrer. 2006 kam dann bei den Weltmeisterschaften am Genfersee seine große Stunde. Bronze auf der Bahn und Silber im Einzelzeitfahren hatte Sacher schon gewonnen, als er bei strömendem Regen und nach einem furiosen Rennen zum ersten Mal Weltmeister auf der Straße wurde. „Von diesem Zeitpunkt an war Wolfgang die Top-Nummer im Behinderten-Rennradsport“, sagte Bundestrainer Adalbert Kromer (Freiburg). Die Feierlichkeiten nahmen kein Ende, doch im Hinblick auf die Paralympics in Peking machte sich Sacher Sorgen. Ohne Sponsoren war nämlich der enorme Aufwand für ihn und seine Familie nicht mehr zu tragen. Doch Sacher wäre eben nicht Sacher, wenn er sich hier hätte unterkriegen lassen. Er rief beim Deutschen Sportbund an, meldete seine drei WM-Medaillen und wollte wissen, welche offiziellen Zuwendungen für ihn vorgesehen waren. Die Antwort war ernüchternd. „Die haben mir gesagt, dass Behindertensportler keine Unterstützung vom Deutschen Sportbund bekämen“, sagte Sacher. Nach diesem Rückschlag bekam das Leben von Wolfgang Sacher erneut eine Wende. Die Penzberger Pharmaunternehmer Angela und Ernst-Otto von Drachenfels bekamen von der Sache Wind und waren verärgert über die Regularien im deutschen Spitzensport. „Da hat einer seine Behinderung überwunden, ist ein Vorbild für viele andere junge Menschen, die bei Unfällen ein ähnliches Schicksal erleiden, und dann wird so einer nicht unterstützt,“ sagte von Drachenfels. Mit seiner Firma O.R.C.A.pharm, inzwischen eine Tochter der AWD.pharma GmbH & Co. KG, sorgte er zunächst wenigstens für semiprofessionelle Bedingungen. Sacher holte drei weitere Goldmedaillen bei Deutschen Meisterschaften, wurde abermals Vize-Weltmeister und zeigte beim Transalp-Rennen auf dem Weg von Oberammergau bis an den Gardasee, dass auch behinderte Sportler mit ihrem Willen und mit ihrer Leistung Berge versetzen können. Von Drachenfels war begeistert. „Mit einem Arm fast 900 Kilometer und über 21.000 Höhenmeter radeln, das sollte doch vielen anderen Behinderten und auch Krebskranken Mut machen.“ Er entschied sich Mr. 16.000-Volt mit O.R.C.A.pharm auf dem Weg nach Peking voll zu unterstützen. Sacher nahm als Kämmerer unbezahlten Urlaub und trainiert seitdem auf höchstem Niveau. 2008 hat er schon diverse Trainingslager in den USA, auf Mallorca und in Namibia hinter sich gebracht.

Das erfolgreiche Rennradfahren hat den 41-Jährigen zu einer kleiner Berühmtheit im Alpenvorland gemacht. Weil ihn so viele Menschen kennen, hat er sich bei den zurückliegenden Kommunalwahlen auch für die SPD-Liste aufstellen lassen. „Da bin ich

doch prompt in den Stadtrat gewählt worden“, lachte Sacher. Bis zum September will er seine Aufgaben allerdings noch ruhen lassen. Dann freilich möchte er sich vor allem um die Integration von behinderten Menschen kümmern. „Viele haben sich aufgegeben und wissen gar nicht, wie viel Energie in ihrem Körper noch steckt. Der Wille kann auch nach einem schweren Schicksalsschlag wieder die Türen zum Universum öffnen“. Mr. 16.000-Volt muss es wissen. Und sollte Wolfgang Sacher mit einer Medaille von den Paralympischen Spielen aus Peking zurückkehren, dann ist ihm zuzutrauen, dass er auch noch Bürgermeister von Penzberg werden kann.